

## Freude an Teamarbeit

Gespräch mit Dr. med. Susanne Johna, Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer Hessen



Foto: privat

Dr. med. Susanne Johna ist eine konzentrierte Gesprächspartnerin. Freundlich schenkt sie ihrem Gegenüber Aufmerksamkeit, formuliert überlegt und

schweift nicht vom Thema ab. Schon früh, mit 16 Jahren, wusste die gebürtige Duisburgerin, dass sie Medizin studieren wollte. Der Vater einer Schulfreundin war Gynäkologe und hatte beide Mädchen öfter in die Klinik mitgenommen. „Ich war fasziniert von der Möglichkeit, Menschen helfen und einen sehr befriedigenden Beruf ausüben zu können“, erzählt Susanne Johna, die als eine von drei Vertretern des Marburger Bundes dem Präsidium der Landesärztekammer Hessen (LÄKH) angehört. „Auch die Teamarbeit im Krankenhaus reizte mich von Anfang an.“ Das ist bis heute so geblieben. „Mir hat die Zusammenarbeit mit anderen Ärzten und mit der Pflege immer Freude gemacht.“ Seit 2005 leitet die internistische Oberärztin und Hygienebeauftragte die Abteilung Innere Medizin im Neurologischen Reha-Zentrum in Wiesbaden.

Nur einmal, bei ihrem Umzug von Osnabrück nach Wiesbaden im Jahr 2001, hatte sie darüber nachgedacht, sich niederzulassen. „Aber nur kurz. Ich hatte in den letzten beiden Jahren in Osnabrück in der Notaufnahme gearbeitet, war also ständig mit akut kranken Menschen konfrontiert.“ In der Praxis habe sie dagegen die Erfahrung gemacht, dass die Kunst des Niedergelassenen darin bestehe, aus vielen Gesunden in der Praxis die wenigen wirklich kranken Menschen herauszufinden, die akute Hilfe benötigen. Johna lächelt: „Damit war klar, dass ich weiter als Krankenhausärztin tätig sein würde.“

Durch Engagement Dinge verbessern: Dieses Ziel hat sich die mit einem Kardiologen verheiratete Ärztin früh gesteckt. Mit 17 Jahren machte sie Abitur und absolvierte die Facharztweiterbildung in Vollenstellung an den Städtischen Kliniken Osnabrück. „Auch dort war es zu jener Zeit noch unüblich, Teilzeit zu arbeiten.“ Als Assistentensprecherin setzte sich Susanne Johna für verbesserte Rahmenbedingungen in der Weiterbildungsphase und die Aufstellung fester Rotationspläne ein. Vor dem Ende der Weiterbildungszeit wurde sie zum ersten Mal schwanger. Als ihr Sohn 1997 zur Welt kam, nahm sie sechs Monate Erziehungsurlaub. Zwei Jahre später setzte die Fachärztin für Innere Medizin nach der Geburt der Tochter acht Monate aus, bevor sie wieder in den Beruf zurückkehrte. „Mein Gehalt ging damals komplett für die Kinderfrau zu Hause drauf.“

Heute liegt der 48-Jährigen – sowohl in ihrer Funktion als Landesverbandsvorsitzende des Marburger Bundes Hessen als auch als Abteilungsleiterin in ihrer Klinik und als Präsidiumsmitglied der LÄKH – die Qualität der Weiterbildung am Herzen. Und der Wunsch, jungen Kolleginnen und Kol-

legen ihre Sicht des Arztseins zu vermitteln. Auch wenn sich das Verhältnis zum Arztberuf inzwischen sehr verändert habe und die work-life-balance an Bedeutung gewonnen habe. „Wichtig ist vor allem das persönliche Beispiel, um zu zeigen, dass sich nur durch Engagement – beispielsweise gegen das immer stärker ‚Hineinregieren‘ der Verwaltung in die Medizin – etwas ändern kann.“ Auch sie selbst sei einst durch das Vorbild der früheren Ärztekammerpräsidentin und MB-Vorsitzenden Dr. med. Ursula Stüwe zur Berufspolitik gekommen, sagt Johna. Und noch etwas ist ihr angesichts des wachsenden Anteils von Frauen an der Ärzteschaft wichtig: Ärztinnen müssen ihre Rolle sehr bewusst wahrnehmen, denn sie werden das Arztbild der Zukunft bestimmen.

Ökonomische Zusammenhänge ließen sich heute in der Medizin nicht mehr ignorieren, erklärt die engagierte Ärztin, die ein Intensivstudium Gesundheitsökonomie an der European Business School abgeschlossen hat und dieses Wissen auch als Betriebsratsmitglied einbringt. Die Frage sei allerdings, in welchem Maße sie die Medizin beeinflussen dürften. „Das Vertrauens-

**Was sind ihre wichtigsten Ziele als Präsidiumsmitglied der Landesärztekammer?**

**Dr. med. Susanne Johna:** Die Anliegen der angestellten Ärztinnen und Ärzte in die Landesärztekammer einbringen und Einfluss auf die neue Weiterbildungsordnung nehmen. Außerdem möchte ich, dass in der Landesärztekammer wieder mehr inhaltliche als organisatorische Themen im Vordergrund stehen.

**Wie wollen Sie diese Ziele erreichen?**

**Dr. med. Susanne Johna:** Indem ich mit meinem Engagement dazu beitrage, dass die LÄKH ihrer Kontrollfunktion in der Weiterbildung besser nachkommt. Dies bedeutet nicht, Weiterbildungsermächtigte an den Pranger zu stellen, sondern sie darin zu unterstützen, dass sie die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen.

verhältnis zwischen Arzt und Patient kann nur dann bestehen bleiben, wenn der Patient sich darauf verlassen kann, dass ausschließlich sein Wohl eine Rolle für die

ärztliche Entscheidung spielt – und nichts anderes.“ Dafür macht sich Susanne Johna stark. Für ihr Hobby Tennis, das sie mit ihrer Familie teilt, bleibt angesichts der

privaten, beruflichen und berufspolitischen Verpflichtungen nicht mehr viel Zeit. In der ärztlichen Selbstverwaltung engagiert sich die Ärztin, um die Präsenz von Frauen zu stärken und die Diskrepanz zwischen angestellten und niedergelassenen Ärzten in der Delegiertenversammlung zu verbessern. „Vor allem aber auch, weil ich fest davon überzeugt bin, dass die ärztliche Selbstverwaltung das richtige System ist. Es kann allerdings nur funktionieren, wenn Ärztinnen und Ärzte sich aktiv einbringen.“

*Katja Möhrle*